

Darf man diese WM gut finden? Ja, und wie! Eine Bilanz nach vier Wochen Doha

Unser Autor war einen Monat lang an der Fussball-WM und ist begeistert. Über ein richtiges Turnier im Falschen – und über Messi und Neymar, teure Biere und gefälschte Leibchen.

Fabian Ruch, Doha

12.12.2022, 05.00 Uhr



Amanda Perobelli / Reuters

Argentinische Fans im Stadium 974 in Doha: Einer mit einem Shirt, das Lionel Messi huldigt. Ein anderer mit einem Shirt, auf dem der verstorbene Diego Armando Maradona verewigt ist.

Der Mann erledigt seinen Job mit Leidenschaft. Und Humor. «Links Messi, rechts Neymar», ruft er. Immer wieder. Tausende von Messis und Neymars sind am Freitagnachmittag in Doha unterwegs. Die einen im weiss-hellblau gestreiften Leibchen von Argentinien, die anderen im kanariengelben von Brasilien. Die 10 tragen sie alle auf dem Rücken. «Links Messi, rechts Neymar», ruft der Mann an der Metrostation Msheireb, damit er die Menschen in die richtigen Waggon einweisen kann für die WM-Viertelfinals der Argentinier und der Brasilianer.

Msheireb ist der Knotenpunkt der drei U-Bahn-Linien in Doha. Es gibt eine grüne, eine rote und eine goldene Strecke, alle U-Bahnen halten hier. Msheireb ist so etwas wie das heimliche Epizentrum dieser Fussball-Weltmeisterschaft. Irgendwann kommen alle hier vorbei, die

Messi und die Neymars, aber auch die anderen Zuschauer, Touristen, Gastarbeiter. 37 Metrostationen haben sie in Katar hingestellt, mit Geld lässt sich alles bauen. Sie sind riesig und verwinkelt, sauber und hell, mit vielen Rolltreppen, gleichen einander.



Die Msheireb-Metrostation in Doha.

Alex Grimm / Getty



Aus dem Zentrum von Doha.

Luis Davilla / Imago

Selbst wenn man vier Wochen in Doha unterwegs ist, fällt es einem nicht leicht, ein Gespür für diese Stadt zu bekommen. Es ist anders als vor acht Jahren an der WM in Rio de Janeiro, anders als vor zwölf Jahren in Johannesburg, anders als in Berlin, Moskau, St. Petersburg. Vielleicht hängt das damit zusammen, dass sich das ganze Turnier auf eine Stadt konzentriert, dass alles und alle immer auf engstem Raum in Bewegung sind. Die einen gehen an ein Spiel, die anderen kommen von einer Begegnung. Messi links, Neymar rechts.

Die Argentinier haben in Katar ein Heimspiel

Mitte November, bei der Ankunft in Doha, hatte Skepsis dominiert. Doch mit jedem Tag wurden die Gedanken milder. Nach einem Monat Aufenthalt lässt sich fast schon im Fifa-Duktus festhalten: Das ist die beste WM der Geschichte. Bevor Entrüstung losbricht: Natürlich bleiben die schweren Vorbehalte betreffend Menschenrechtsslage, Diskriminierung, Korruption. Das Turnier selbst aber fasziniert Milliarden Menschen weltweit. Und Besucher in Katar.

Zum Beispiel viele Argentinier. Sie sind zu Zehntausenden nach Doha gekommen, fast alle tragen die Nummer 10, die meisten jene von Lionel Messi, einige jene von Diego Armando Maradona. Von Fussballheiligen. Dem argentinischen Entsetzen nach der Niederlage zum Start gegen den krassen Aussenseiter Saudiarabien ist die Ekstase nach dem auf dramatische Weise errungenen Viertelfinalsieg gegen die Niederlande gewichen. «Wir sind hier, weil wir unser Nationalteam unterstützen und dabei sein wollen, wenn Messi endlich Weltmeister wird», sagt ein Fan aus einem Vorort von Buenos Aires.



Fanfestival im Al-Bidda-Park in Doha: Die argentinischen Anhänger feiern.

Ibraheem Al Omari / Reuters



Das Trikot von Lionel Messi ist allgegenwärtig, auch vor dem Al-Bayt-Stadion in Doha.

Martin Divisek / EPA

Sprichwörtlich das letzte Hemd geben die argentinischen Anhänger für ihre Auswahl. Die wirtschaftliche Situation in der von der Inflation geplagten Heimat ist kompliziert, aber hier in Doha spielt das keine Rolle. «Messi, Messi, Messi.» Und vielleicht bald: «Merci, Messi!»

Die Stimmung in Doha ist wunderbar: farbenfroh, fröhlich, friedlich. Fans aus allen 32 Teilnehmernationen vermischen sich; an den U-Bahn-Stationen, in den Restaurants, im quirligen Souq Waqif, vorne an der Corniche, in den Hotels, überall. Zusammenstösse gibt es keine – was auch damit zusammenhängen dürfte, dass der Zugang zum Alkohol erschwert ist. In Bars internationaler Hotels gibt es Bier und Drinks, auch in einigen Restaurants, in wenigen Fanzonen (erst gegen Abend) und auf den Kreuzfahrtschiffen, die vor Doha angelegt haben.

Mindestens 13 Franken kostet eine Stange Bier in Doha. Im Hotel der Schweizer Journalisten muss die billigste Bar der Hauptstadt liegen, manchmal ist die Schlange draussen vor dem Eingang des «Red Lion» schon am Mittag Dutzende Meter lang. Auch Messis und Neymars sind unter den Wartenden. Drinnen in der Bar hat es Frauen, die nicht zum eigenen Vergnügen hier sind. Es gibt Live-Musik, es ist ständig laut und heiss, Rauchverbot gibt es keines. Ein paar Stunden nach der Schliessung der Bar ist im gleichen Raum das Frühstücksbuffet des Hotels aufgebaut.



Ein Doppelgänger des brasilianischen Stars Neymar Junior auf der Meile des Souq Waqif in Doha.

Martin Divisek / EPA



Der Souq-Waqif-Markt am 6. Dezember 2022.

Kralj/ Pixsell / Imago

Flexibilität, Aufgeschlossenheit und Verständnis helfen dem ausländischen Gast. Im Grunde genommen ist diese WM 2022 ein sehr gutes Beispiel dafür, wie man solch ein riesiges Turnier organisiert und dabei sogar der ökologische Fussabdruck passt. Keine Flugreisen zwischen den Spielen, alle Mannschaften sind praktisch am gleichen Ort. Die geringste Entfernung zwischen zwei der acht schönen Stadien beträgt rund 4 Kilometer, die grösste Distanz 50 Kilometer. Es ist wie eine WM zwischen Zürich und Schaffhausen (Wenn es denn im Grossraum Zürich, in der Fifa-Stadt, überhaupt eine einzige halbwegs taugliche Fussballarena gäbe . . .)

Vögel aller Art in allen Farben. Sie zirpen in ihren Käfigen und zwitschern

Auch die vielen fussballverrückten Gastarbeiter aus Indien und Nepal,

Pakistan und Bangladesh tragen an den Spielen, auf der Strasse oder in den Shops Trikots von Messi und Neymar, von Marokko, Tunesien, Frankreich, England oder von CR7 – auch wenn sie in vielen Fällen gefälscht sind. Von Fake-Fans konnte man deswegen früh an dieser WM lesen, gerade in westlichen Medien. Wer will, findet immer etwas zu kritisieren.

In Doha fällt einem während vier Wochen wenig Negatives auf. Der Souq Waqif entwickelt sich bald zum internationalen Treffpunkt, an den Abenden streifen Fans aus aller Welt über den Markt. Sie singen, tanzen, feiern. Der Souq wurde vor fünfzehn Jahren komplett renoviert – und natürlich ist in westlichen Medien von einem «Fake-Souq» zu lesen.

Den Anhängern ist das egal. Messi und Neymar posieren zusammen, Engländer und Waliser necken sich. Irgendwo sind auch Schweizer zu sehen, nicht viele, aber es hat welche. Wer tiefer in den Souq mit seinen engen Gassen, vielen Restaurants, Cafés und Marktständen eintaucht, entdeckt Vögel aller Art in allen Farben. Sie zirpen in ihren Käfigen und zwitschern. Eine Szenerie voller Idyll, nebenan lärmen Fans.

Porträts von Starspielern dieser WM.

Imago / Uwe Kraft

Fans auf dem Souq Waqif.

Goran Stanzl / Pixsell / Imago

Wer will – und immer weniger wollen das, als der Ball rollt –, findet Gründe, diese WM dekadent zu finden, schlimm, abstossend. Die Fifa! Die Menschenrechte! Das Sportswashing! Die Korruption!

Wer aber will, der darf sich über diese bunte WM freuen, über Sensationen und Traumtore, über Marokkos Lauf in den Halbfinal, als Stolz aller arabischen Länder. Wer will, darf Mitleid haben – oder Schadenfreude – wegen der Tränen bei Neymar und Cristiano Ronaldo. Fussball bewegt, weltweit, in Doha. Und letztlich sind die Besucher wegen des Spiels hier.

Karl Gorsatt, Schweizer Fan.
PD

Zum Beispiel Karl Gorsatt. Er ist seit ein paar Monaten pensioniert, der frühere Leiter eines Shoppingcenters in Bern hat seit 1994 jedes Schweizer WM-Spiel besucht. Er ist immer wieder ein spektakuläres Sujet für Fotografen, weil er sich schminkt, bemalt, unverkennbar ein leidenschaftlicher Fan der Schweizer ist. An weit über fünfzig Auswärtsspielen war er in den letzten dreissig Jahren dabei, stets in Rot und Weiss. Gorsatt ist mit seiner Frau und deren Schwester in Doha. Er sagt: «Es ist alles ausgezeichnet hier: die Stimmung, die Organisation, die hilfsbereiten, netten Menschen, die Stadt, das Essen.»

Besonders inspirierend sei der Besuch der grössten Moschee des Landes, am Souq Waqif habe er mit Leuten aus so vielen Nationen gesprochen. «Sensationell», findet Karl – und dann, weil er die Stimmen und Stimmungen aus der Schweizer Heimat kennt: «Das darf man doch auch einmal sagen.» Darf man. Und wie! Es ist eine richtige WM im Falschen,

irgendwie so kann vielleicht die Bilanz gezogen werden.

Und das schlechte Gewissen reist mit nach Katar

Wer möchte, und es sind viele Menschen mit viel Geld in der Stadt, kann in einem der zahlreichen Nobelrestaurants dinieren und ein Vermögen für edle Weine ausgeben. Zum Beispiel im Nusr-Et-Steakhouse mit seinen goldenen Spezialitäten. Doha ist auch eine einzige, vollklimatisierte Shopping-Mall, für jedes Portemonnaie hat es etwas. Doha ist Dubai, Las Vegas, Abu Dhabi. Als Besucher kann man eine gute Zeit haben in Katar – zumindest bis das eigene Team ausscheidet.

Mareike Fischer weiss Bescheid. Die Bernerin ist mit einem Deutschen verheiratet, einem grossen Fussballfan, die beiden sind die gesamte WM über in Katar. Jedenfalls war das der Plan. Nach dem überraschenden Scheitern Deutschlands in der Vorrunde zogen sie es vor, für ein paar Tage nach Oman zu gehen.

Die Zeit in Doha sei «überragend» gewesen, sagt Mareike Fischer, «es war so harmonisch. Wir waren mit argentinischen, spanischen und englischen Anhängern zusammen, daneben hielten arabische Grossfamilien ihr Picknick ab. Es hatte Mexikaner, Australier, Marokkaner, Libanesen im gleichen Park, es war lebendig und lustig.»

Fanzone im Cricket-Stadion in Doha.

Martin Divisek / EPA

Papagei auf dem Souq Waqif.

Imago / Goran Stanzl / Pixsell /
www.imago-images.de

Sie habe sich als Frau nie unwohl gefühlt, alle seien freundlich gewesen. Stets sei der Stolz der Menschen spürbar gewesen, dass erstmals eine Fussball-WM im arabischen Raum stattfinde. Ihr Mann ergänzt, er sei seit 2006 an jeder Fussball-WM gewesen und nie sei der Ablauf reibungsloser verlaufen und die Organisation besser gewesen. Zudem biete Doha mit toller Architektur und phantastischen, modernen Museen auch kulturell einiges. «Wir sind begeistert», sagt Mareike Fischer.

Später schreibt sie auf Whatsapp, es sei ihrem Mann und ihr schon klar, dass es grundsätzlich einiges zu kritisieren gebe an dieser WM in Katar. Es klingt fast schuldbewusst, die westliche Kultur der Aufgeregtheit reist mit. Als ob man sich als Schweizerin oder als Schweizer nicht freuen darf über einen angenehmen Aufenthalt in Doha.

Am Sonntag haben die Neymars die Stadt verlassen. In der letzten WM-Woche heisst es in Doha: Links Messi, rechts Marokko.

Passend zum Artikel

PRO

Die Fussball-WM steht für eine Machtverschiebung: Inzwischen solidarisiert sich der ganze Nahe Osten mit den Katarern

29.11.2022



Katar - Senegal ist auch ein Spiel der Arbeiter gegen die Arbeitgeber – ein Besuch bei afrikanischen Arbeitsmigranten, die sagen: «Es ist gut, dass die Europäer Druck ausüben»

26.11.2022



NZZ magazin

Diese WM ist anders. Aber ist sie tatsächlich schlechter?

Neueste Artikel

Alle neueste Artikel >

**Ausländeramt Frankfurt:
Neue
Dienstaufsichtsbeschwerden,
der Druck auf die Stadt
steigt**

vor 1 Minute



**Neugeborenes
aus Luzerner
Spital
entführt –
Täterin
gefasst**

vor 8 Minuten



**DIE NEUESTEN
ENTWICKLUNGEN**

**Proteste in
Iran: Laut
Amnesty auch
Minderjährige
bei Unruhen
getötet +++
Zweiter
Demonstrant
wurde
hingerichtet**

Aktualisiert
vor 23 Minuten



**Erdogan schaltet
in den
Wahlkampfmodus
und droht
Griechenland mit
Raketen**

vor 24 Minuten



**Das Beste an
Sophie
Passmanns neuer
Literatursendung:
Sie dauert nur
dreissig Minuten**

vor 41 Minuten



**Dieser
Algorithmus
kombiniert
Strom und
Wetter: Nun
spart auch
die Zürcher
Industrie**

Aktualisiert
vor 57 Minuten



Für Sie empfohlen

Weitere Artikel >

**Wie sich der Ukraine-
Krieg auf die Preise
und die Wirtschaft in
Deutschland auswirkt**

Aktualisiert 12.12.2022



**Die wichtigsten Daten
und Fakten zum
Coronavirus weltweit
in Grafiken**

Aktualisiert 12.12.2022



Wie sich der Ukraine-Krieg auf die Preise und die Wirtschaft in der Schweiz auswirkt

Aktualisiert 12.12.2022 

Keine Lizenz für die Jagd auf Cyberspione: Der Nachrichtendienst hat jahrelang unrechtmässig gearbeitet

Aktualisiert vor 2 Stunden 

Rochaden bei Roche: Pharmachef geht, Nestlé-CEO Schneider soll in den Verwaltungsrat

Aktualisiert 12.12.2022 

Wenn die Benzinversorgung ausfällt und das Spital stillsteht: Warum Ransomware-Angriffe so gefährlich sind

11.12.2022 

SERIE
Was ist eine Stunde Abwaschen wert? Wie viel weniger engagieren sich Männer als Frauen? Die Ökonomie der Hausarbeit

12.12.2022 

Medaillen und Trophäen für die ganze Welt: Das Traditionsunternehmen Faude & Huguenin ist pleite – gegen das Management läuft ein Strafverfahren wegen Betrugs

12.12.2022 

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.